

sender sich als unermeßlicher Menschenfluß durch das mehrstöckige Gebäude wälzender Besucher gekennzeichnet ist. Um nicht den Zorn aller Maler oder Kunstkenner auf mich zu ziehen, möchte ich die Frage, ob dieses Zentrum seinem Anspruch, die wahre Kunst der Moderne zu repräsentieren, gerecht wird, unbeantwortet lassen. (Es stellt sich allerdings die Frage, ob Packpapier mit zwei Punkten oder ziellos auf einer Wand verschmierter Lack als Kunst zu bezeichnen ist). Dennoch möchte ich, natürlich vollkommen wertungsfrei, feststellen, daß ich nach einer Stunde geballten "Kunstgenusses" den Aufenthalt in einem Bistro (zu deutsch: Kneipe) dem Kulturzentrum vorgezogen habe.

Der Abend wurde dann zur intensiven Erforschung des Vergnügungsviertels Montmartre genutzt, was uns ja unbestritten den Reiz von Paris auszumachen schien (unter anderem versteht sich). Das Angebot an Bars, Kinos oder Vergnügungen hat all denjenigen, die im September mit ihrem Stammkurs in Amsterdam waren und dort das einschlägige Angebot ergiebig kennenlernten, allerdings nur ein müdes Lächeln abgerungen. Auf diesem Sektor scheint Paris provinziell geworden zu sein....

Der nächste Tag war wieder Hochgeistigem vorbehalten, nämlich der Besichtigung gleich zweier Museen. Zuerst wurde, wie könnte es anders sein, das Louvre in mehreren Stunden durchwandelt. Dabei ist sicherlich die Vielzahl und der hohe künstlerische Wert der ausgestellten Werke zu bewundern; wer das Louvre kennt, hat zwei Semester eines Kunstgeschichtestudiums gespart. Eine Frage blieb allerdings immer noch unbeantwortet: Wie ist es möglich, daß die Mona Lisa von Leonardi da Vinci als Inbegriff der Schönheit gilt, wo sie, meines Erachtens bei jeder "Misswahl" einer mittleren Kurstadt nichts als Hohngelächter ernten würde? (Den Vorwurf, daß solche

trivialen Fragen nur aus dem Munde eines künstlerisch Ungebildeten kommen können, ertrage ich mit Würde!) Ruht man dann nach mehrstündiger Wanderung durch die Hallen des Museums seine müden Knochen auf einem der zu solchem Behufe aufgestellten Bänke aus, kommt man zu der Erkenntnis, daß allein schon der Louvre eine einwöchige Fahrt nach Paris wert ist. Die anschließende Besichtigung des Impressionistenmuseums Jeu de Paume war ob der starken Kunstübersättigung trotz guten Willens nur oberflächlich. Als Ausgleich für die morgendlichen Anstrengungen fand abends in einem Lokal in der Nähe des Eifel-



turms das fest eingeplante gemeinsame Abendessen statt, das allen unvergeßlich bleiben wird. So kam zu vorgerückter Stunde nach gutem Abendessen und "bon vin" eine ausgezeichnete Stimmung auf, die eigentlich den ganzen Parisaufenthalt bestimmte und indirekt noch heute spürbar ist. Den Verlauf des Abends, der mit einer Besichtigungstour durch Montmartre abschloß, in allen Einzelheiten zu schildern, würde zu weit führen. Aber für die, die dabei waren, reicht allein das Stichwort "nihil visum est", um dröhnende Lachsalven hervorzurufen.

Der folgende Tag war schon von den Abfahrtsvorbereitungen gekennzeichnet, was uns jedoch nicht daran hinderte, bisher Ungesehenes, wie beispielsweise die Kirche Sacre Coeur mit

ihrem herrlichen Blick auf die Stadt, noch "mitzunehmen". Beeindruckend für viele war das Künstlerviertel Montmartre, das wegen seiner unzähligen Porträtmaler die Aufmerksamkeit aller auf sich lenkte und so manchen zu dem Wunsch verleitete, seinen Charakterkopf schwarz auf weiß in Form eines Porträts vor sich zu sehen. Nachmittags stand die Besichtigung des Invalidendoms auf dem Programm, der wegen seines Kitsches mitleidiges Lächeln über den übertriebenen nationalistischen Napoleonkult der Franzosen auslöste. (Warum steht auf dem bombastischen Grabmahl die Schlacht bei Jena und Auerstädt, nicht



aber die Völkerschlacht bei Leipzig oder etwa Waterloo?) Wohltuend fair dagegen war die Darstellung der deutsch-franz. Kriege im nahegelegenen Militärmuseum, wobei mich vor allem die objektive und historisch stichhaltige Beschreibung des 1. Weltkrieges beeindruckte. Der Nachmittag und Abend war dann regelrechten Hamsterkäufen vorbehalten, die eventuell auftretende Hungergefühle während der Fahrt am darauffolgenden Tag wirkungsvoll bekämpfen sollten. An diesem letzten Abend hatte dann jeder die Möglichkeit, sich auf seine Weise von Paris zu verabschieden. Überhaupt sollte diese Darstellung der gemeinsamen Aktivitäten nicht zu der Annahme verleiten, das Programm sei vollgepreßt ohne individuelle Gestaltungsmöglichkeiten gewesen. Im Gegenteil:

der Einzelinitiative wurde relativ viel Raum gelassen, sodaß neben den offiziellen Besichtigungen je nach Interessenlage die vielfältigen Angebote der Stadt genutzt werden konnten. So wurde beispielsweise einzeln oder in kleinen Gruppen die hochinteressante De Gaulle-Ausstellung im Hotel de Ville besucht, das Quartier Latin durchwandert, Orgelkonzerte gehört, Kinobesuche gemacht und vieles mehr. Wie unschwer vorstellbar, kam auch die Geselligkeit nicht zu kurz, was das gemeinsame Abendessen und die Ergebnisse nächtlicher Skatrunden beweisen.

Alles in allem war der Aufenthalt in Paris wegen der richtigen Mischung an offiziellem Programm und persönlicher Freizeitgestaltung, wegen des entstandenen ausgezeichneten menschlichen Verhältnisses untereinander und wegen des sprachlichen und kulturellen "Nährwertes" ein voller Erfolg. Schade war eigentlich nur, daß wegen zu verschiedener Individualinteressen ein gemeinsamer Theaterbesuch nicht möglich war und das wir an einem Abend durch das pöbelhafte Absingen westgermanischer Kampfgesänge dem Abbau deutschfeindlicher Vorurteile nicht unbedingt zuträglich waren. Dies ändert jedoch nichts an dem überaus positiven Gesamteindruck, der diese Fahrt zu einem unvergeßlichen Erlebnis werden ließ und längere Exkursionen solcher Art auch für andere Kurse empfehlenswert macht. In diesem Sinne ist der Glückwunsch an Frau Kuhnd, die die Fahrt souverän und engagiert durchführte, an Pater Dehm, der die Strapazen der langen Busfahrt meisterhaft überstand und an die Gruppe selbst mehr als nur oblige Floskel, sondern Ausdruck der Zufriedenheit aller Teilnehmer. Paul-Stefan Freiling

DEUTSCHES AUSSÄTZIGEN-HILFSWERK E. V.

Aktionsgruppe Lahnstein

5420 Lahnstein St. Johanneskloster Ruf: 0 26 21/7560

Deutsches Aussätzigen-Hilfswerk e. V., 5420 Lahnstein

Wußtest Du schon,.....

..., daß die Aktionsgruppe in diesem Jahr etwa für 25000 DM Weihnachtskarten in Umlauf gebracht hat? Das bedeutet einen beträchtlichen Reinerlös für die Leprahilfe, wenn alle Karten verkauft werden. Vier schöne Weihnachtsmotive haben wir aus der Kollektion des Deutschen Aussätzigen-Hilfswerkes ausgewählt und ein Bild einer von P.Urban Koch im Jahre 1962 gebauten Krippe hinzugefügt.

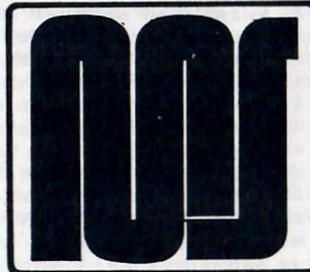
..., daß wir das aufgenommene Darlehen für die Finanzierung der zweiten Schallplatte dem Deutschen-Aussätzigen-Hilfswerk ganz zurückbezahlt haben und jetzt der Reinerlös für die Leprahilfe beginnt?

..., daß der Seligsprechungsprozeß für Pater Damian Deveuster, des Aussätzigenapostels von Molokai, in sein letztes Stadium eingetreten ist?

..., daß die zahlreichen Weihnachtsbasare Katholischer Frauengemeinschaften in den Monaten November und Dezember viele Tausende Deutsche Mark in die Kasse der Leprahilfe fließen lassen?

Wir bieten Ihnen

- Eigene Werkstätten für modernen Innenausbau
- Qualitätsmöbel – Fachgerechte Bedienung
- Zuverlässigen Kundendienst
- Bestattungen – Erledigung aller Formalitäten



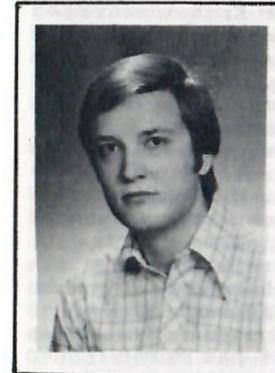
**MÖBEL
HAUS
Schmidt**
542 LAHNSTEIN

INH.: WERNER SENKING

Frühmesserstraße 22

Telefon (0 26 21) 20 64

Medizinstudium heute



Gerd Kastenholz Abitur '76
z.Zt. 7.Fachsemester Uni Mainz

Im Vergleich zu anderen Studienfächern und akademischen Berufszweigen besitzt die Medizin allein von der Thematik her eine größere Popularität. Dieser Umstand kann dazu beitragen, bei den Abiturienten scheinbar konkrete Vorstellungen über ärztliche Ausbildung und Tätigkeit zu wecken. Dadurch gewinnt das Studienfach Medizin ohne vorherige Prüfung der notwendigen Eignung und Fähigkeit an Attraktivität. Diese Erscheinung wird unterstützt durch die bisher generell unzureichende Information der Abiturienten über Studiensituationen und Berufsaussichten in den verschiedenen Fächern, abgesehen vom Einfluß der Prestigefrage, die sich beim derzeit praktizierten Zulassungsverfahren zum Medizinstudium der Schülerdenkart geradezu aufdrängt. So ist es nicht verwunderlich, daß von den durchschnittlich 85% der Abiturienten, die ein Studium erstreben, 10% als Studienwunsch das Fach Medizin angeben. Ungeachtet aller Mitteilungen zum Numerus Clausus während der letzten Jahre bleibt dieser Anteil der Interessenten unverändert hoch. Aber nur knapp 30% aller Studienbewerber gelangen zur Zeit auf die Dauer zum angestrebten Medizinstudium, und das, obwohl in den letzten 15 Jahren sechs neue medizi-

nische Fakultäten entstanden und das Angebot an Studienplätzen für Studienanfänger-Härtefälle und Ausländer eingeschlossen auf knapp 7000 im Jahr erhöht wurde; d.h. 60-70% müssen mit einer entgeltigen Ablehnung rechnen. Eine Änderung der Situation zeichnet sich nicht ab, mit einer Aufhebung der Zulassungsbeschränkung ist auf Jahre hinaus nicht zu rechnen, zumal sich die konzentrierte Aktion im Gesundheitswesen nun einstimmig gegen einen weiteren Ausbau der Ausbildungsplätze ausgesprochen hat, um ein "übermäßiges Anwachsen der Arztlzahl... besonders in der ambulanten ärztlichen Versorgung" zu verhindern. Auf heftige Kritik stoßen immer wieder die Auswahlkriterien bei der Anwendung des N.C. Solange es an unseren Schulen kein einheitliches Leistungsniveau gibt, dürfen Abiturnoten nicht wie bei der Anwendung des N.C. eine Aufwertung erfahren, die sie zu Maßstäben für Intelligenz und Begabung machen. Darüber hinaus fehlt jede Grundlage für die Annahme, es gäbe feste Beziehungen zwischen der Qualität eines Abiturzeugnisses und dem Erfolg eines Studiums oder einer Eignung für den Beruf. Aber auch das Warteprinzip, nach dem 40% der Studienplätze verteilt werden, beinhaltet

verhängnisvolle Täuschungen. Es ist eher unwahrscheinlich, daß jeder Wartende einmal einen Studienplatz erhält. Vor allem sollte jeder Wiederbewerber bedenken, daß er mit Wartezeiten zu rechnen hat, die in ihrer Dauer manchmal die Hälfte der gesamten medizinischen Ausbildung oder eines ganzen anderen Studienfachs entsprechen. Aber auch die Anschaffung der gegenwärtig praktizierten Auswahlkriterien für Studienbewerber geäußerten Gegenvorschläge weisen einen Unsicherheitsfaktor auf, der es dem Bewerber unmöglich machen würde voranzusehen, ob und wann er den gewünschten Studiengang, in diesem Fall das Medizinstudium, aufnehmen könnte. Im Gespräch war z.B. die Einführung eines Probejahrs, um den Interessenten mit einer speziellen Eignung und Leistungsfähigkeit für das Medizinstudium und den Arztberuf auszuwählen. Dieser Plan scheitert u.a. an dem dafür erforderlichen Aufwendungen. Weiterhin wurde erwogen, außerhalb des definierten Hochschulbereiches ein Praktikumjahr mit ergänzendem theoretischen Unterricht einzuführen, nach dessen Ablauf eine Prüfung darüber entscheiden sollte, ob ausreichende Befähigungen vorliegen. Schließlich wurde diskutiert,

bereits vor der Ersteinschreibung an der Hochschule mit Hilfe eines Test- und Interviewverfahrens, wie es in den USA praktiziert wird, geeignete Bewerber herauszufinden. Als Alternative zu dieser Eintages-Prüfung sollte dem Bewerber die max. dreimalige Teilnahme am Losverfahren angeboten werden. Sollte der Jeweilige aber dreimal eine Niete gezogen haben, dann seine Chance entgeltlich vertan. Verständlich, daß dieses System sich noch nicht hat durchsetzen können. Die Auswahlkriterien sind also dringend änderungsbedürftig. Solange sie jedoch angewandt werden, muß sich der Abiturient beizeiten, d.h. noch bevor er in einen möglicherweise unnützen Wartestand gerät, eindringlich über die Studiensituationen informieren und die Frage stellen: Liegen Begabungen und Motivationen vor, die ein Studium der Medizin rechtfertigen? Welche Wartezeit muß voraussichtlich in Kauf genommen werden? (Parkstudium ist nicht mehr gestattet), und die wohl wichtigste Frage: Auf welchem anderen Gebiet besteht die Möglichkeit zu einem echten, bewußt anderen Alternativberuf bzw. -studium? Doch nun zum Studium selbst. Es umfaßt eine Dauer von mindestens sechs Jahren, die im Februar dieses Jahres als Re-

gestudienzeit erklärt wurde. Das letzte Jahr des Studiums entfällt auf eine zwölfmonatige zusammenhängende praktische Ausbildung im Lehrkrankenhaus. Die fünfjährige Ausbildung an der Universität ist unterteilt in ein zweijähriges vor-klinisches Studium und eine dreijährige klinische Ausbildung. In der Vorklinik liegt das Schwergewicht zunächst auf den naturwissenschaftlichen Grunddisziplinen Physik, Chemie, dann auf den "medizinischen Grundlagenfächern" Anatomie (Lehre vom Aufbau des Körpers), Histologie (Lehre von den Geweben), Physiologie (Funktion und Regulation der Organe), Biochemie (Chemische Grundlagen des Stoffwechsels), Med. Psychologie und Soziologie. Der Unterricht besteht im Wesentlichen in Praktika, die sich jeweils über ein Semester hinausziehen und an deren "regelmäßig (bis 15% Fehlzeit erlaubt) und mit Erfolg" teilgenommen werden muß (Erfolg wird meist am Semesterende in einer Prüfung festgestellt, Noten gibt es nicht mehr). Die Wochenstundenzahl liegt bei zwei bis acht Stunden, sodaß es möglich ist und auch notwendig, mehrere Praktika in einem Semester durchzuführen. Die begleitenden Vorlesungen, die in der Regel vormittags stattfinden, wurden bis Beginn dieses Jahres auf freiwilliger Basis je nach Qualität mehr oder weniger zahlreich besucht, nach der Änderung der Approbationsordnung ist es aber nun den einzelnen Fachbereichen anheim gestellt, eine Vorlesung

zur Pflichtveranstaltung zu erheben. Der Unterricht wird in kleinen Gruppen (4-8 Studenten) meist in Form sog. Ringversuche durchgeführt, d.h. jede Gruppe führt wöchentlich einen anderen Versuch oder eine andere Übung durch, bis schließlich am Semesterende jede Gruppe an allen Übungen teilgenommen hat. Der Stoff in Physik, Chemie, Biologie ist für den, der diese Fächer in der Oberstufe weitergeschleppt hat, nur eine leichte Wiederholung. Im Histologiekurs wird am Mikroskop geübt, die einzelnen Gewebe zu erkennen und zu unterscheiden. Im Fach Anatomie, der "Königin unter der vorklinischen Disziplinen" gilt es, sich am Leichnam anatomische Kenntnisse zu erwerben, die Voraussetzung jeden ärztlichen Handelns sind. Sechs bis acht Studenten legen hier schichtweise die wichtigsten Strukturen (Gefäße, Nerven, Bänder, Muskeln, Organe) frei, um durch dreidimensionale Anschauungen Kenntnisse über Lage und Nachbarschaftsbeziehungen zu erhalten. Dieses Fach ist bei den Studenten v.a. wegen seiner Lernvielfach nicht gerade sehr beliebt, da hier der an Gedächtnis nagende Zahn der Zeit besonders deutliche Spuren hinterläßt. Im Biochemie-Praktikum stehen Untersuchungsverfahren von Blut und Harn im Vordergrund, die Physiologen versuchen mit Selbst- und Tierversuchen, Organfunktionen, ihre Parameter und Regulationen zu demonstrieren. Die seit einigen Jahren einge-



DER SCHLAGER DER URLAUBSSAISON

Ein Goldstück am Rhein

Im Tal der Loreley (ca. 6 km) Ausflugs- und Urlaubs-Ziel
5424 KAMP-BORNHOFEN a. Rhein
 Bitte merken: Telefon 0 67 73 / 2 29, Loreley-Burgenstraße 1
 Speiserestaurant & Hotel - Café - Gartenrestaurant
 Hans-Werner Schreiner
 Vollpension nur DM 22,- bis 26,- Eigene Metzgerei

Ideal für Omnibusse

Reisegruppen - Vereine - Festlichkeiten
 Mittagstisch, Kaffagastisch kompl. oder einzeln
 je nach Bedarf Abendessen

Die Chefköchin Margret von Bornhofen kocht selbst



„Kaum auszudenken, wenn der Träger jemand auf den Kopf fiel.“



„Schwester Martha, darf ich fragen, wo Sie ausgebildet wurden?“

führte Med. Psychologie untersucht im Wesentlichen Probleme der Arzt-Patient-Beziehung und die Auseinandersetzung des Patienten mit seiner Krankheit.

Die Vorklinik schließt ab mit der ärztlichen Vorprüfung, die zentral an allen Universitäten am gleichen Tage durchgeführt wird, in der es dreihundert Multiple Choice (5 vorgegebene Antworten - eine davon ist nur richtig) zu beantworten gilt, hundertachtzig (60%) müssen zum Bestehen richtig beantwortet sein. So erstaunlich das klingen mag, aber der Student hat, abgesehen vom zweimonatigen Krankenpflegepraktikum, bisher noch keinen einzigen Patienten gesehen, und daran ändert sich auch im ersten Jahr des darauffolgenden klinischen Ausbildungsabschnittes kaum etwas. Er beschäftigt sich nun mit klinischen Grundlagen wie Arzneimittellehre, Radiologischem Grundlehrgang, allgemeiner Pathologie (Krankheitslehre) etc. und erst im vierten Studienjahr wird dem sehr lange geforderten des-side-teaching Rechnung getragen. Aber an einem Bett finden auch nur maximal 10 Studenten Platz (den Patienten schon zur Genüge belastend), sodaß man angesichts der großen Zahl Studierender immer mehr auf Patientenvorstellungen vor großem Publikum und audiovisuellen Unterricht



übergeht, denn vor einem 300 Mann starken Publikum seine Hämorrhiden zu zeigen, ist nicht jedermanns Sache. Den Hauptanteil des Lehrstoffes muß man sich selbst im stillen Kämmerlein aneignen und es wäre ein Irrtum zu glauben, nach Beendigung des Studiums wisse und könne man genügend, um irgendwo selbständig arbeiten zu können. Außerdem zwingt die Flut neuer medizinischer Erkenntnisse zu einem dauerhaften Interesse für med. Probleme und Fortschritt nicht nur während der Ausbildung sondern auch als Bestandteil einer verantwortungsbewußten ärztlichen Tätigkeit.

Angesichts von Regelstudienzeiten, Lernzielkatalog und Prüfungsbestimmungen darf man aber den wohl wesentlichen Aspekt des späteren Arztseins nicht übersehen, etwas, was nicht erlernbar, überprüfbar, mit den Krankenkassen abrechenbar ist, die Tatsachen nämlich, daß der Arzt heute für den Kranken, insbesondere für den leidenden Menschen noch immer die Verkörperung einer irrationalen Hoffnung darstellen muß, einer Hoffnung, die nur bestehen kann, solange der Patient zum Arzt Vertrauen hat, und die in vielen Fällen eine wesentliche Voraussetzung für seine Heilung darstellt. Dem Kranken und Leidenden das Gefühl zu geben, ernstgenommen, verstanden und in seiner Lage nicht allein gelassen zu werden, sehe ich persönlich als mindestens ebenso wichtig an, als ihm die bestmögliche Therapie zukommen zu lassen.

Auch wenn das nach der neuen Approbationsordnung konzipierte Studium die kognitiven Fähigkeiten bevorzugt ausbildet und vielen die Versuchung bietet, die Menschlichkeit zu vergessen, dem Zwang zur Konkurrenz zu erliegen, bleibt die Aufforderung, dies nicht mitzumachen: Ein guter Doktor ist Mensch, der in aller Unvollkommenheit das ganze im Auge behält.

Wusstet Ihr schon ...

"Wahre Wahrheiten"

- ... daß die Strecke vom Turm auf dem Schulhof bis zum Bahnhof bei Schuhgröße 41 genau 4226 Gänse Schritte ausmacht?
- ... daß Herr Schabbach Schuhgröße 41 hat?
- ... daß die alte Turnhalle ca. 792000 l Bier faßt, die neue jedoch 9720000 l Bier! (Prost!!!!)
- ... daß an unserer Schule monatlich von Br. Ildefons ca. 250m Kreide ausgeteilt werden!
- ... daß Frau Brigitte Kuntscher in einem Lahnsteiner Warenhaus einen Trainingsanzug gewonnen hat? (Sie hat ihn in die DDR zu ihrem Neffen geschickt.)
- ... daß Werner Nengel am 10. November im Nichtraucherraum eine Spitzmaus fing?

"Unwahre Wahrheiten"

- ... daß das Auto von Dr. Engel zu 50% aus Rost besteht?
- ... daß Herr Vogel in seinen Freistunden im Chemiesaal Bier braut?
- ... daß Herr Kluba behauptet, Künstler zu sein?
- ... daß Dr. Kondor zu der Gattung "homo esperantus" gehört?
- ... daß alle Küchenabfälle in den Chemiesaal wandern?
- ... daß es Leute gibt die Hosen machen und andere, die in die Hosen machen?
- ... daß die Lehrer beim nächsten Hubschrauberausflug zwei Paar Hosen mitnehmen?

- ... daß diese ganze Seite Mist von -mr- und Steffen Heuser verzapft wurde?



Jugend trainiert für Olympia

Im Rahmen der jährlich ausgetragenen Ausscheidungskämpfe "Jugend trainiert für Olympia", fand für unsere Volleyball-Schulmannschaft das erste Turnier in Bad Ems statt.

Am Montag Nachmittag, dem 13. 11.78, fuhren wir, Thomas Schuster, Bernhard Schwank, Thomas Merfeld, Joachim Schäfer, Achim Sturm, Hans-Jörg Geis und Dirk Förger in Begleitung von Herrn Scheer, Herrn Allwardt und zwei weiblichen "Fans" nach Bad Ems.

Im ersten Spiel (zwei Gewinnsätze) trafen wir auf die Schulmannschaft von Montabaur. Es war ein leichtes Spiel (15:6, 15:7), da die Hintermannschaft des Gegners besonders bei der Block-sicherung Schwächen aufwies. Trotz Heimvorteil, konnte uns auch die Mannschaft der Bad Emser Schule nicht schlagen. Man könnte eigentlich sagen, daß sich das ganze Geschehen nach dem Aufschlag in der gegnerischen Hälfte abspielte. Wenn der Ball jedoch einmal in unsere

Spielhälfte gelangte, zeigte das eingespielte Duo, Thomas Schuster und Hans-Jörg Geis, was sie alles können. Schmetterbälle, die in die Angriffszone geschlagen wurden, schockten den Gegner und überraschten die Zuschauer. Auch in diesem Spiel wurden also die beiden Sätze mit Leichtigkeit gewonnen (15:0, 15:3) und so hatten wir die nächste Runde erreicht.

Leider wird das nächste Turnier nicht so leicht werden, denn sowohl die Volleyball-Schulmannschaft der Karthause, als auch die Mannschaft von Betzdorf, gegen die wir im vorigen Jahr knapp verloren hatten, haben einen außerordentlich guten Ruf, was ihre spielerischen Fähigkeiten betrifft. Joachim Schäfer

Hinweis für Schüler, die gern Volleyball spielen oder lernen wollen: Im nächsten Jahr wird wahrscheinlich eine Volleyball-AG gegründet!

Mit dem Sparkassenbuch Wünsche erfüllen



Immer wieder braucht man Geld, um Wünsche zu erfüllen. Mit dem Sparkonto bei der Sparkasse können Sie Ihr Geld sicher, jederzeit verfügbar und zinsbringend anlegen. Mit dem „normalen“ Sparkonto mit gesetzlicher Kündigungsfrist können Sie innerhalb von 30 Tagen bis zu 2000 DM abheben. Sie können auch eine längere Kündigungsfrist vereinbaren – dann bekommen Sie höhere Zinsen.

**NASSAUISCHE
SPARKASSE**

Ehemaligenecke / Kalendarium

Liebe Ehemalige!

Unsere Weihnachtswünsche siehe Seite 1. Das große Ereignis des JHW-Lesertreffens liegt hinter uns. Wie ich meine, sehr erfolgreich. Ich danke allen, die kamen. Roger Salker wird darüber berichten (S.) Viele konnten aus zwingenden Gründen leider nicht dabeisein. Unter anderen Michael Schäfer, Werner Müller, Bernd Lechtenfeld, Manfred Kirchen, Eugen Hauptenthal, Günter Heinz, Udo Brossette, Gerd Bach, Joachim Henkes, Clemens Kläsner, Harry Wirtz, Matthias Müller, Josef Maldener, Hans-Josef Wirtz, Arthur Thömmes, Peter Vogel, Werner Schäfer, Erich Gessner, Edmund Hinsberger, Marian Schliecker, Peter Becker und Josef Schmitt (zusammen 22). Ich danke Euch allen, daß Ihr Euch wenigstens gemeldet oder entschuldigt habt und hoffe, daß Ihr nächstes Jahr dabeisein könnt. Die Teilnehmer des Treffens sind im Anschluß an Roger Salkers Bericht aufgezählt. Nun wollen wir noch in den September und den Oktober hineinschauen.

September:

2. Am Kirmestag wird an der Lahn bei Hohenrhein eine neue Lubentiuskapelle geweiht. Hier hat schon seit Menschengedenken eine solche Kapelle gestanden, die dem Neubau der Straße nach Bad Ems weichen mußte. Die Lubentiusfigur dieser Kapelle stellt ursprünglich einen Bischof dar und befindet sich jetzt in der Pfarrkirche St.Barbara; von ihr wurde ein wetterfester Abgüß gemacht; die neue Kapelle ist eine Art Eisenkäfig. Die neuen Werke wurden von Pater Urban bemalt und vergoldet. - Die Einweihungsfeierlichkeiten beginnen in der St.Barbarakirche mit der heiligen Messe, zelebriert von Pfr. Blumenröther, Pater Werner Engel, dessen Taufname ja Lubentius ist,

und Pater Urban, der die Predigt hält. Die Einweihung an der Lahn nimmt Pater Urban vor; es nehmen teil eine Klasse unserer Schule und verschiedene Pfarrverbände.

8. Pater Richard macht mit den Ordensschwestern des Bezirks einen Ausflug nach Himmerod (Kloster der Zisterzienser); als Gast fährt mit fr.Bronislaw Zuchowski aus Falkenhain, der seit dem 20.August bei uns weilt.

21. Das Lehrerkollegium unserer Schule folgt einer Einladung der Luftwaffe und besichtigt den Flughafen von Mendig in der Eifel. Abschließend macht man einen Flug mit dem Hubschrauber über St. Jonny hinweg bis nach Osterspai. Am Tag darauf hat unsere Schule Wandertag.

25. Pater Wilfried kehrt aus dem Marienhof zurück; wir freuen uns, daß er sich dort gut erholt hat und wünschen ihm weiter gute Besserung. Pater Julius begibt sich nach Bad Salzig; er wohnt dort in der Kurklinik und verbleibt bis zum 27.Oktober das Amt eines Hausgeistlichen.

Oktober:

3. Pater Peter Harr gehört seit heute zu unserem Haus, während Pater Wolfgang Jungheim nach Pirmasens geht.

21. Nach der Dritten Unterrichtsstunde gibt es Herbstferien. Am Nachmittag dieses Samstags gibt unser Blasorchester ein Festkonzert zu seinem fünfundzwanzigjährigen Bestehen. Pater Lothar als Direktor der Schule spricht dem Orchester seine Glückwünsche aus. Anschließend überreicht Pater Ernst Schmidt, der jetzige Leiter der Gruppe, die silberne Ehrennadel des Musikerbundes an zwei verdiente Mitglieder des Orchesters; es sind Pater Konrad Kusenbach, der das Orchester gründete, und Br.Gerhard, der ihm seit der

Gründung als Bassist angehört. Anwesend waren bei diesem Konzert der erste Dirigent, Herr Klaßmann, und viele ehemalige Schüler-Musiker. Nach dem Konzert gab es für alle Mitglieder und Gäste in unserer Mensa ein Abendessen und gemütliches Beisammensein.

23. Am ersten Ferientag macht unsere Kommunität einen Ausflug in den Hunsrück. Pater Rolf Dehm fährt unseren kleinen Leihbus selbst. Auch die Reiseziele hat er vorbereitet, genauer gesagt, es ist die Heimat seiner Mutter, in die er uns entführt. Die ersten drei Ziele sind in der Nähe von Rhaunen am Idarkopf: Das Schieferbergwerk Herrenberg bei Bundenbach, die älteste Stummorgel in der Pfarrkirche zu Rhaunen und eine Wassermühle bei Rhaunen, die einem

Vetter von Pater Dehm gehört. In der Nähe nehmen wir auch das Mittagmahl in einer Gaststätte ein, die ebenfalls einmal eine Mühle war. Hier treffen wir uns auch mit Fr. Dehm. Die Rückfahrt geht über Kirn durch ein felsiges Tal. Am Abend haben wir in Münster-Sarmsheim eine zweistündige Weinprobe mit Balthasar Diedert, bei dem wir langjährige Kunden sind. Den Abschluß bildet das Abendessen in der Trollmühle des gleichen Ortes. Es sei allen gedankt, die diesen schönen Tag ermöglichten.

28. In Offenau bei Bad Wimpfen am Neckar vollendete Pater Urban sein zwanzigstes Sgraffito, das die Sieben Schwaben mit dem Hasen darstellt, an dem neuen Haus des Herrn Kress, unserem Hausschlosser. Der Neubau der Turnhalle geht



Hans-Martin Eckardt

geb. am 26. 12. 1952 in Siegen
1972 Abitur am Johannesgymnasium in Niederlahnstein
1972-1977 Studium in Frankfurt am Main (St. Georgen), Innsbruck und Limburg
Diakonatspraktikum in der Pfarrei Herz-Jesu in Dillenburg
Primiz: 10. 12. 1978 um 10.30 Uhr in St. Antonius, Frankfurt am Main - Rödelheim
Nachprimiz: am 17. 12. 1978 um 10.30 Uhr in Dillenburg
Neupriesterpraktikum in Bad Marienberg

„Christus ist unter euch, er ist die Hoffnung auf Herrlichkeit. Ihn verkündigen wir.“ (Kol 1, 27f)

Nichts Aufregendes kann ich von mir berichten, kein Bekehrungs- oder Berufungserlebnis, das mir unmißverständlich gesagt hätte: „Deine Berufung ist es Priester zu werden!“. Muß auch nicht sein, denke ich. Es kann nicht jeder von uns so drastisch berufen werden, wie Paulus vor Damaskus oder die alten Propheten Israels.

Für mich ist deshalb nicht so sehr der Moment entscheidend, in dem ich zum ersten Mal ernsthaft erwogen habe, Priester zu werden.

Entscheidend für mich ist, daß ich in meinem Leben die Erfahrung gemacht habe: Christus ist

unter uns. Dies ist gar nicht so schwierig, wie Sie vielleicht jetzt denken mögen.

Wir kennen doch alle die Minuten und Stunden, in denen wir uns rundherum wohlfühlen, weil wir lieben Menschen begegneten, verstanden wurden, uns alles frei vom Herzen reden konnten; Zeiten und Orte, an denen wir glücklich waren und lachen konnten.

Es sind die wirklichen Orte, die wir brauchen um leben zu können.

Wir kennen aber auch die Kehrseite unseres Lebens. Und so mancher ist enttäuscht von dem, was er erleben mußte. Was zählt denn

nun? Sind es die schlechten oder die guten Erfahrungen?

Wir Christen hoffen auf Christus, daß die guten Erfahrungen, an die wir uns gerne erinnern und die wir wieder erleben wollen, einmal wahr werden. Christus allein kann garantieren, daß Ihre und meine eigene Sehnsucht nach einem wirklich glücklichen Leben, für immer erfüllt werden.

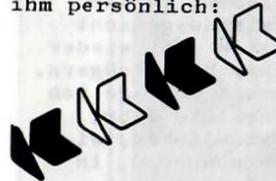
Deshalb sagt Paulus: Er ist die Hoffnung auf Herrlichkeit. Und dabei ist Herrlichkeit ganz konkret zu verstehen. Eben jene glücklichen Minuten und Stunden, die für uns schon jetzt und immer wirklich werden.

Vielleicht werden Sie jetzt eher verstehen, warum ich Priester werden und in einer Gemeinde arbeiten will. Ich will etwas von der Hoffnung und dem Optimismus, die wir in Christus haben, den Menschen in unserer, nicht immer glücklichen, Zeit verkünden. Ich will mithelfen, Christus als den einzigen Grund für diesen Optimismus zu verkünden; und dies in der Feier der Eucharistie, in Wort und Tat. Ich will mithelfen, daß unsere Gemeinden die Orte sein können, in denen Menschen sich wohlfühlen können, weil Christus der Grund ihres Optimismus, ihrer Hoffnung und ihrer Lebensfreude ist.

Hans-Martin Eckardt

der Vollendung entgegen.

Ein sehr freudiges Ereignis: Einer unserer ehemaligen interner Schüler wird zum Priester geweiht. Hier einige Worte von ihm persönlich:



Lieber Hans Martin!
Aus Lahnstein gratulieren Dir ganz herzlich alle Patres und Lehrer, die Dich noch kennen. Laß Dich bald mal hier sehen!

Sehr gefreut habe ich mich über das Treffen des folgenden Jahres, von dem wir zehn Jahre nichts gehört haben.

Wolfgang Normann war so nett und hat uns nach dem Treffen diese Liste geschickt, auf der alle Teilnehmer mit Laufbahn angegeben sind:

Wolfgang Normann
Illingerst. 105
6685 Schiffweiler 1, 06821/65757

Liebe Kameraden!
Nach unserem Klassentreffen, das mir persönlich gut gefallen hat, kurz eine Zusammenfassung, was inzwischen nach zehn Jahren Abitur aus den Einzelnen geworden ist:

J. Becher: Mathematik und Physik studiert, zwischenzeitlich Bundeswehr, Diplom in Mathematik, seit '77 als Versicherungsmathematiker bei Debeka in Koblenz, Hochzeit wahrscheinlich Frühjahr '79

St. Gerharz: Biologie und Erdkunde in Mainz studiert, Staatsexamen, Lehrer an Realschule in Mayen, seit 1973 verheiratet, 2 Söhne, 4 und 1/2

E. Grabinski: Seit Oktober '68 bei der Bundeswehr, Westerbürg, Münster, Hannover, von Mai '69 bis Okt. '73 oder '75 an der Bundeswehrhochschule

in Darmstadt Betriebswirtschaft studiert, dann Bad Reichenhall, seit '77 Kompaniechef in Rheine/Westf., verheiratet seit 1969, drei Kinder, 14, 9 und 4 Jahre
J. Krömer: Bundeswehrmarine, studiert seit '71 Medizin in Bonn

K.G. Nastold: in Bonn Mathematik und Physik studiert, Nauort Assistent an der Uni in Bonn, Dirigent des Blasorchesters.

W. Normann: in Trier und Regensburg Theologie studiert, '73 Diplom, seit '75 Pastoralreferent im Pfarrverband Ottweiler/Saar, verheiratet seit '77, 1 Tochter, 1/2 J.

H.G. Persch: in Karlsruhe Maschinenbau studiert, Diplom, seit '73 bei Porsche in der Reifenversuchsabteilung

R. Portugall: Rheinschiffer, anschließend in Bonn, Stuttgart und Paris Geographie und Französisch studiert, '73 Examen, Studienrat am Gymnasium, seit '72 verheiratet, 2 Kinder, 5 und 1 Jahr

B. Quast: studiert noch in Mainz

H. Rath: Substitut bei C&A, inzwischen Einkäufer bei C&A, seit '76 verheiratet, Sohn von 6 Wochen

H. Röeser: Mineralogie studiert, inzwischen Doktor, Lehrauftrag in Brasilien, seit '77 verheiratet

M. Schütz: in Mainz Jura studiert, Jurist bei Versicherung, verheiratet

P. Stuhlmann: studiert Jura in Bonn

Fr. Jo. Thome: Bundeswehr, in Marburg Biologie und Psychologie studiert, '75 Diplom, seitdem beim Bundeswirtschaftsministerium in Braunschweig mit der Arbeitsplatzforschung der Landwirte beschäftigt, seit '76 verheiratet,

L. Vogt: 2 Jahre Apothekenpraktikum, in Mainz Physik,

Chemie, ab '74 Pharmacie studiert, '78 Examen, seit '76 verheiratet

E. Wisseler: Theologie studiert, Diplom, Pastorsexamen, Pfarrer von vier kleinen Gemeinden, verheiratet

Anbei noch die neueste Adressenliste: Stand November 1978

Hans Joachim Becher, Kolpingstr.1, 5411 Hillscheid, 02624/3177

Stephan Gerharz, Am Taubenberg 20, 5440 Mayen, 02651/7034

Erwin Grabinski, Eschendorferstr. 33, 4440 Rheine/Westf., 05971/72824

Joachim Krömer, Frongasse 24, 5300 Bonn

Karl Georg Nastold, Rheinstr.8, 5411 Nauort, 02601/2815

Hans Georg Persch, Ringstr.31, 7530 Pforzheim, 07231/21857

Reinhard Portugall, Brunnweg 6, 7050 Waiblingen 5, 07151/33953

Bruno Quast, Engelsteinstr.49, 5240 Betzdorf, oder: Bernhard-Winterstr.2, 6500 Mainz-Mombach b.G.Buschmann, 06131/685143

Helmut Rath, Angerburger-Allee 37, 1000 Berlin 19, 030/3075434

Hubert Röeser, Ouro Preto/ Minas Gerais, Brasil, C.p.50 oder: Bendorferstr.8, 5450 Neuwied 21 (Engers)

Manfred Schütz, Heidenstr.19, 7504 Weingarten, 07244/8004

Peter Stuhlmann, Weiherstr.27, 5000 Köln, 0221/216155

Franz-Josef Thome, Hinter der Hecke 10, 3300 Braunschweig, 0531/312027

Lothar Vogt, Koblenzerstr.12, 5401 Rhens

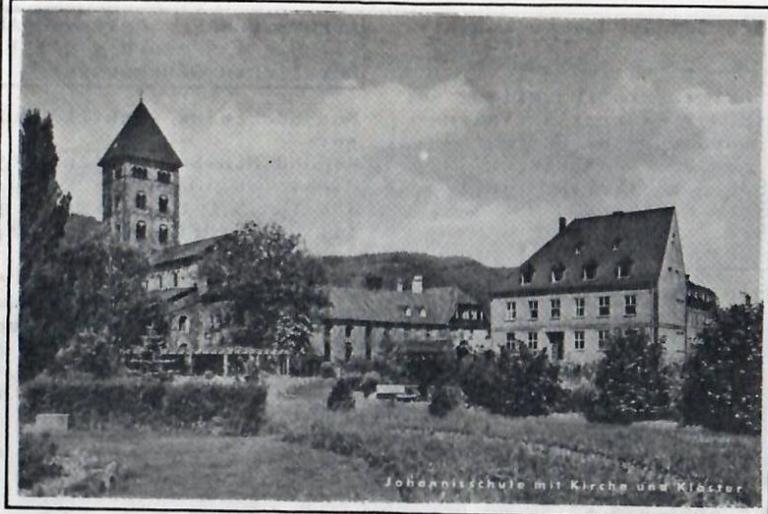
Eberhard Wisseler, Lisenhäuserstr.23, 6442 Schwarzenhasel bei Rothenburg a.d.Fulda, 06623/7814

Ich würde mich freuen, wenn Ihr mich mit Eueren Anschriften immer auf dem Laufenden halten würdet, dann hätten wir beim

nächsten Klassentreffen nicht so viel Arbeit, bis wir alle Adressen herausgefunden haben. Allen, die gekommen sind, möchte ich herzlich danken, alle anderen möchte ich jetzt schon fürs nächste Mal einladen. Da wir noch keinen Termin ausgemacht haben, wird es sich wohl wieder 3, 5 oder 10 Jahre herauszögern. In der Zwischenzeit schlage ich vor, daß wir einmal im Jahr, vielleicht zu Weihnachten, einen Rundbrief herausgeben, in dem über die Neuigkeiten in Bezug auf Familienstand, Beruf usw. berichtet werden könnte. Dazu wäre es wichtig, daß Ihr bis Ende November etwas von Euch hören laßt. Ich glaube, so könnten wir schön Kontakt miteinander halten. Zum Schluß möchte ich alle die, die hier ins Saargebiet kommen, zu uns nach Schiffweiler, Ortsteil Landsweiler, einladen. Ruft bitte kurz vorher an. Auch Platz zum Schlafen ist vorhanden. Frau und Kinder dürft Ihr natürlich mitbringen. Grüßt auch die bitte von mir, Euch und Eueren Familien ein frohes Weihnachtsfest und Gottes Segen zum Neuen Jahr wünschend, grüße ich Euch sehr herzlich, Euer
Wolfgang Normann

Lieber Abiturjahrgang 1968. Die JHW versteht sich als Bindeglied zwischen Ehemaligen und als Kontaktlinie zu St.Jonny und Euch. Über die JHW könnt Ihr jederzeit untereinander in Verbindung bleiben. Wir würden uns freuen, wenn Ihr uns in Zukunft mehr von Euch berichten würdet. Dir lieber Wolfgang Normann herzlichen Dank für Deinen Bericht.

Zu Euerer Zeit sah St.Jonny noch so aus:



Johannisschule mit Kirche und Kloster

*für die zu unserer Vermählung
erwiesene Aufmerksamkeit*

*Clemens Kläuser und Christine
geb. Hubler*

Im November dieses Jahres heiratete auch der ehemalige interne Schüler Bernhard Lorenz aus Namborn/Saar (Abitur '72). Er hat Medizin studiert und ist mit einer Ärztin verheiratet. Beide arbeiten in Hermeskeil im Krankenhaus. Herzlichen Glückwunsch!

Frl.Kuhnd und Herr Pater Dehm waren mit dem Leistungskurs Französisch MSS12 8 Tage in Paris (siehe Bericht)
Das größte Erlebnis war das Hochamt in Notre Dame an Allerheili-

gen, bei dem Pater Dehm konzelebrieren konnte mit dem Kardinal, 6 Bischöfen und 5 weiteren Priestern. Pater Schuster hat in Lahnstein die Messe auf Band aufgenommen. Frl.Kuhnd hat sich in Paris eine Nierenerkrankung zugezogen und wird wohl bis Weihnachten nicht mehr unterrichten können. Gute Besserung!
Gute Besserung auch an Herrn Lemler, der seit einiger Zeit im Krankenhaus liegt. Er ist an einem Magenleiden erkrankt (Lebensmittelvergiftung). Vor Weihnachten wird er ebenfalls nicht